Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920
1868

45 (16.4.1868)

Visual Library

Durlacher Wochenblatt.

№ 45. Donnerstag den 16. April 1868.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 36 kr., halbjährlich fl. 1. 12 kr. mit Trägerlohn, im Postbotenbezirk vierteljährlich 48 kr., im übrigen Baden 52 kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Einrückungsgebühr per gewöhnliche, gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens halb 12 Uhr Vormittags.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

† Durlach, 14. April. Die Sitzung des Bezirksrathes dahier vom 1. d. Mts. war nur eine kurze. Von den beiden Verwaltungs-Streitigkeiten, die auf der Tagesordnung standen, hatte sich der eine noch vor der Sitzung gütlich erledigt. Der andere Fall, welcher die Verbringung des Kupferdruckers und Bilderputzers Jakob Klenert von Wolfartsweier in die polizeiliche Verwahrungs-Anstalt betraf, bedurfte nur kurzer Verhandlung. Da Klenert, der schon früher in der erwähnten Anstalt sich befunden hatte und seit längerer Zeit unstät umherzieht, sechsmal polizeilich wegen Bettels gestraft werden mußte, ohne daß zwischen dem einen und anderen Straffall ein Jahr verflossen ist, er auch keinen seinen Unterhalt liefernden Erwerb nachzuweisen vermochte, sprach der Bezirksrath aus: die gesetzlichen Voraussetzungen zur Verbringung des Jakob Klenert in die polizeiliche Verwahrungs-Anstalt seien vorhanden. Es steht nun der Erwägung der Polizeibehörde anheim, von diesem Erkenntnisse Gebrauch zu machen oder aber den Jakob Klenert auf Wohlverhalten einstweilen außerhalb der Anstalt zu belassen. Einen eigenthümlichen Zwischenfall bei dieser Verhandlung bildete es, daß unmittelbar vor derselben die Nachricht kam, Klenert, der zur Verhandlung vorgeladen war, sei in Karlsruhe wegen Umherziehens verhaftet worden, und daß deßhalb auf telegraphischem Weg das Bezirksamt Karlsruhe ersucht werden mußte, ihn hierher zur Bezirksraths-Sitzung verbringen zu lassen.

Freiburg, 14. April., Morgens. Heute Nacht 1 Uhr ist der Hr. Erzbischof Hermann v. Vicari nach kurzer Krankheit in Folge einer Lungenlähmung mit Tod abgegangen.

Donaueschingen, 12. April. Beim Aufräumen des Schuttes eines im vorigen Jahr hier abgebrannten Hauses hat sich ein falsches österreichisches Guldenstück mit der Jahreszahl 1859 vorgefunden, das durch die Hitze augenscheinlich sehr gelitten hatte, in unversehrtem Zustand aber von einem echten Stück äußerlich kaum zu unterscheiden gewesen sein mag. Dasselbe besteht nämlich aus zwei dünnen Silberplättchen, welche der Haupt- und Kehrseite eines echten österreichischen Guldenstückes entnommen und auf eine Messingplatte von entsprechender Größe und Dicke aufgelöthet sind, und trägt auf dem gleichfalls versilberten Rand die Schrift und Verzierung genau wie die echten Stücke. Immerhin wird aber neben dem Klang die Beschaffenheit des Randes noch das beste äußerliche Merkmal zur Erkennung der Unechtheit etwa vorkommender ähnlicher Stücke bieten.

Deutschland.

Berlin, 12. April. Am Samstag 11. d. M., Mittags 1 Uhr, ist der hier mit der Schweiz vereinbarte neue Postvertrag unterzeichnet worden. Die Unterzeichnung erfolgte einerseits von den Bevollmächtigten der schweizerischen Eidgenossenschaft, andererseits von den Bevollmächtigten des Norddeutschen Bundes, sowie der süddeutschen Nachbarstaaten Bayern, Württemberg und Baden. — Wir sind hier zum Osterfest beinahe in den Winter zurückversetzt. Gestern fast den ganzen Tag hindurch tobte bei nur zwei Grad Wärme ein stürmisches Schneewetter. Der Schnee blieb ungeachtet des gegen Abend eintretenden Regens zum großen Theil festliegen und bedeckte noch heute früh Straßen und Hausdächer. Erst die im Lauf des heutigen Vormittags durchbrechende Sonne brachte ihn allmälig zum Weichen.

München, 10. April. Ein Erlaß des neuen Ministers des Innern, welcher den Verwaltnngsbeamten die Grundzüge ihres Verhaltens vorzeichnet, enthält gewissermaßen das Programm des Gesammtministeriums. Die äußere Politik erstrebt die Erhaltung der Selbständigkeit des Königreichs nach jeder Richtung, loyale Erfüllung der Verträge mit Preußen, Vermeidung jeder undeutschen Politik, vertragsmäßige Ordnung derjenigen Beziehungen, worin die Interessen Bayerns mit den deutschen Gesammtinteressen zusammenfallen, und die Bewahrung Bayerns vor unheilvoller Isolirung.

München, 11. April. Das Schicksal des Schulgesetzes in der Reichsrathskammer scheint durch die Ernennung des Bischofs Dinkel von Augsburg zum Referenten über das genannte Gesetz entschieden zu sein.

— Die „Niederlausitzer Ztg." berichtet: Der Verfertiger eines neuen Zündnadel-Gewehres, Herr Plath in Kottbus, hat eine neue Kugel konstruirt, mit welcher er im Stande ist, aus einem gewöhnlichen Zündnadel-Gewehre, ohne eine stärkere als bisher erforderliche Pulverladung, eine Platte aus Schmiedeisen von zwei Linien Stärke auf eine Entfernung von etwa 300 Schritten so zu durchschießen, daß sich die Kugel hinter dieser Platte noch 9 Zoll in den Sand einsenkt. Durch die eigenthümliche Konstruktion der Kugel geschieht diese Durchbohrung der Eisenplatte auch dann, wenn die Kugel in schräger Richtung auf die Platte trifft.

— Folgende humoristische Statistik bringt Glaßbrenner's „Montags-Ztg." aus Berlin: „Zu dem Glück, Preuße zu werden, verheißen uns 140 Hebammen; damit wir sonst keine Schmerzen haben, sind 676 Aerzte thätig, theils gangbare, theils fahrlässige; 250 Bankiers wechseln uns mit Nutzen unser Geld um und machen die Börse voll; unser tägliches Brod geben uns 435 Bäcker, während wir unsere geistige Nahrung von 248 Buchhändlern beziehen, an welche, abgesehen von den Schriftstellern, 558 Buchbinder gebunden sind. Neben diesen materiellen Idealisten sorgen für unseren Lebensunterhalt noch 372 Materialisten, 812 Mehl- und Vorkosthändler, 582 Schlächter, 508 Gärtner, 1656 Schenkwirthe und 557 Kaffeetiers. Angezogen werden wir von 3011 Schneidern; für den Fortschritt sind 2782 Schuhmacher thätig, wogegen wir, andere ungehobelte Faktoren ungerechnet, von 2212 Tischlern verhobelt und geleimt werden. Angefeuert werden wir durch 310 Holzhändler, die bei dieser klobigen Beschäftigung mehr Seide spinnen, als unsere 394 Weber. Von der Reaktion abgesehen, sorgen 582 Tabakshandlungen für Blätter, die Dampf bereiten; 810 Fuhrherren lassen für unser Geld vorfahren; 172 Böttcher beschäftigen sich mit faßlicher Darstellung und reiflicher Ueberlegung, und 558 Schlosser sorgen dafür, daß uns möglicher Weise das bleibt, was uns nicht offen fortgetragen wird. 286 Photographen zeigen uns, wie schön wir sind, und auf 43 Kirchhöfen wird uns gezeigt, wie gut wir waren.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 10. April. Die „N. Fr. Pr." meldet: Der von der Generalkommission ausgearbeitete Wehrgesetzentwurf stellt als erstes Prinzip die allgemeine Wehrpflicht auf. Die Dienstpflicht im Heere beginnt im 20. Lebensjahr und endet im 30., bei der Kriegsmarine im 32. Lebensjahr. Hievon entfallen beim Heere 5 Jahre auf die Linie, 5 Jahre auf die Reserve; bei der Kriegsmarine 5 Jahre auf die Linie und 7 auf die Reserve. Die Dienstpflicht in der Landwehr erstreckt

sich bis zum 34. Lebensjahr; die Wehrpflicht im Landsturm vom 18. bis zum 40. Lebensjahr. Die bewaffnete Macht besteht aus Feldarmee, Landwehr und Landsturm.

Wien, 10. April. Ein tragischer Vorfall hält ganz Wien in Spannung. Die 1863 mit einem Aktienkapital von beiläufig 600,000 fl. gegründete Schellenhofer'sche Bierbrauerei-Gesellschaft ist fallit geworden. Der Direktor Werner hat sich dabei große Betrügereien zu Schulden kommen lassen, und als nun die Katastrophe hereinbrach, hat er sich — noch ist die Sache nicht sicher aufgeklärt — wirklich oder scheinbar das Leben genommen. Nachts 11 Uhr kam er verstört aus seiner Wohnung im obern Stock und ließ sich die Hausthüre öffnen. Wenige Minuten darnach kam seine Frau angefahren, und als sie in das Wohnzimmer ihres Mannes trat, fand sie es im Blut schwimmend. Man eilte dem Unglücklichen nach, fand ihn aber nicht; dagegen fand man seinen Pelzrock, Hut u. s. w. am Donaukanal, so daß es scheinen mußte, er habe sich in denselben gestürzt. Ein zur Veröffentlichung bestimmter Brief Werner's an einen ihm befreundeten hiesigen Zeitungsredakteur wurde in der Wohnung Werner's ebenfalls gefunden, worin das Vorhaben des Selbstmords angekündigt und zu rechtfertigen gesucht wird. Alsbald erweckten jedoch allerlei Dinge den Verdacht, daß der Selbstmord nur simulirt und Werner noch am Leben sein könnte, das Blut könnte Thierblut, und der Pelzrock und Hut nur zur Irreleitung des Urtheils an dem Ufer des Donaukanals niedergelegt worden sein. Eine umfassende Untersuchung ist im Gang und die Polizei hat Maßregeln für den Todes- und Lebensfall Werner's ergriffen. Die Leiche ist bis jetzt noch nicht gefunden worden.

— Perczel, ein alter ungarischer Honved-General aus der Revolutionszeit von 1848 hat's unternommen, Kossuth von seinem hohen Fußgestell herabzustürzen. Er nennt ihn ein falsches Götzenbild und gibt ihm alles Unglück jener Zeit schuld, viel mehr als Görgey. Der alte Herr muß ebenso viel mit dem Säbel, als mit der Zunge fechten; denn er hat schon ein Dutzend Einladungen zum Zweikampf.

Frankreich.

— Napoleon läßt an seinem 60. Geburtstag, dem 20. April, sein Söhnlein konfirmiren.

— König Georg verzweifelt selber an seiner Situation. Er hat seine unter diesem Namen gegründete Zeitung in Paris eingehen lassen, weil er einsah, daß er sein Geld zum Fenster hinauswarf und nichts erndtete, als Verlegenheit und Aerger. Die Zeitung soll dem König in 10 Monaten 1½ Million Franken gekostet haben.

— Es gibt gar manches stille Kompagnie-Geschäft, das nicht im Handels-Register steht. Der Eine geht Anfangs tüchtig in's Zeug, braucht aber einen Andern, um die Sache fertig zu bringen. In Paris z. B. sind die Vollenderinnen sehr gesucht. Fleißige, junge Mädchen vollenden die angefangenen Stickereien vornehmer Damen, die zu bequem sind, die Handarbeiten, welche sie verschenken wollen, selbst fertig zu machen. Es gibt Uhraufzieher, die jahraus jahrein in den großen Häusern die Wanduhren, Regulatoren ꝛc. aufziehen, weil die hohen Herrschaften keine Zeit dazu haben.

— [Ein Mordversuch.] Die jüngsten Assisen des Departements Vaucluse, verhängnißvoll für unglücklich Liebende, saßen über eine Verzweiflungsthat eines kaum 19jährigen Mädchens, Felicitas Pelicat, zu Gericht. Am 5. Februar hatte sie in der Kirche, am Altar, auf ihren Verführer geschossen, in dem Augenblicke, als er mit seiner jetzigen Frau die Ringe wechselte. Die Verwundung war nicht bedeutend, es blieb aber immer ein Mordversuch. Es war dies so recht ein Fall für ein französisches Publikum, wo die Phantasie das Urtheil ersetzen muß. Felicitas, welche bis zu ihrem Unglücke eines ausgezeichneten Rufes genoß, jede Unterstützung des Meineidigen verächtlich abgewiesen und ihr Kind mit äußerster Anstrengung selbst erhalten, hatte ihren Vertheidiger nicht wie gewöhnlich hinter sich, sondern auf dem Schoße: ein schönes zweijähriges Kind, mit großen, unschuldigen Augen. Der Staats-Prokurator erklärte sich ganz mit der Vertheidigung einverstanden und glaubte man allgemein an eine Freisprechung; doch wurde Felicitas nicht völlig freigesprochen, sondern wegen Verwundung zu 6 Tagen Gefängniß verurtheilt. Der Gerichtshof empfahl sie jedoch der kaiserl. Gnade.

England.

London, 13. April. Eine Depesche Napier's vom 17. März meldet aus Abyssinien: Morgen wird beim See Ashangs das Lager aufgeschlagen. Stavely befindet sich einen Tagmarsch hinter meiner Division mit 1400 Mann, 4 Armstrongs und 2 Mörsern. Zwei Tagmärsche hinter Stavely befinden sich 1500 Mann mit einem Elephanten. König Theoder ist mit Kanonen und Mannschaft in der Nähe Magdala's, wo er vermuthlich Halt macht. Die Gefangenen werden besser behandelt. Die Truppen sind gesund. — Auf der Insel Mauritius hat ein heftiger Orkan am 12. März die Küste verheert und in den Zuckerpflanzungen großen Schaden angerichtet.

Dänemark.

— Die Dänen bestehen mit ihrer bekannten Zähigkeit darauf, daß ihnen Schleswig sammt Düppel und Alsen zurückgegeben werde. Sie rechnen darauf, daß Napoleon die dänische Frage studirt und sie am Tage der großen Abrechnung mit Preußen auf die Tagesordnung setzt. Einstweilen ist der dänische Kriegsminister mit einigem Geräusch nach Paris gereist. Die Berliner aber sagen: Bange machen gilt nicht!

Italien.

— In Rom ist der Kommandant der Engelsburg, Oberst Pifferi plötzlich verhaftet worden. Er soll einen Photographen die neuen Festungswerke haben aufnehmen lassen, um diese Bilder Viktor Emanuel zu übermitteln.

Türkei.

— Für den nordamerikanischen Gesandten Morris in Konstantinopel war's ein Glück, daß der türkische Sultan noch keinen Staats-Anwalt hat, denn sonst wäre ihm eine unvorsichtige Aeußerung theuer zu stehen gekommen. Der Gesandte hatte sich nicht eben ehrerbietig in einer Depesche über den Sultan ausgesprochen und das Unglück wollte, daß die Depesche im Schwarzbuch abgedruckt wurde. Nun wurde Beschwerde in Washington geführt, aber der dortige Minister hat mit kurzer Hand alles wieder in's Gleichgewicht gebracht. Er hat erklärt, daß jene Aeußerung das Ergebniß einer falschen Anschauung sei, es sei ja längst bekannt, daß der Sultan sich durch Intelligenz, Thatkraft und Scharfsinn auszeichne. Morris habe den Auftrag, diese Erklärung selbst abzugeben und sich ehrlich und aufrichtig zu entschuldigen. Damit war die Sache abgemacht.

Das Kind des Südens.

(Fortsetzung.)

Arnold konnte von seinem Wege aus nicht bemerken, ob der Graf auf dem Fußpfade, den er verfolgte, nach dem Gutshofe einbog, doch schlug er die Richtung nach dem Dorfe ein, um auf keinen Fall Amberg zu begegnen. Er wollte überdem den Pfarrer, seinen alten Lehrer, besuchen und mit ihm reden — wenn er nur in früheren Zeiten immer auf die Worte und Warnungen des würdigen Mannes gehört hätte!

Graf Amberg kehrte allerdings auf dem Gutshofe in Bornau ein, er mußte nach dem Gespräche mit seiner Frau und den Eröffnungen, welche sie ihm gemacht hatte, vor allen Dingen Sichart eine Ehrenerklärung für die arme Flora bringen, dann sich aber auch, wenn irgend möglich, Gewißheit verschaffen, ob Agathen's Andeutung, wenn er sie richtig verstanden hatte, wirklich begründet war. Ihm selbst hatte eine solche Möglichkeit immer vorgeschwebt; da er aber nicht der Mann war, sich lange und gründlich mit einem Gedanken zu beschäftigen, so hatte er nur gelegentlich ein angenehmes Spiel mit dieser Aehnlichkeit getrieben, sie aber doch Zufälligkeit genannt, durch äußere, allgemeine Züge der südlichen Gesichtsbildung hervorgerufen. Wußte seine Frau etwa mehr? Agathe hatte den Umgang mit Bornau seit dem Unglück, daß sie der Tochter beraubt, ganz abgebrochen, wenn auch alles in vornehmer Weise ohne Aufsehen abgegangen war. Das Ereigniß selbst hatte sich der Oeffentlichkeit nicht entziehen können, aber der Grund und das Entsetzliche desselben

war nur wenigen Personen bekannt und von diesen unverbrüchlich verschwiegen worden. Ob Agathe sich Vorwürfe machte, den Umgang, welcher das Unheil herbeigeführt, nach der Rückkehr ihrer Tochter aus dem Erziehungsstift nicht alsbald aufgelöst zu haben, wußte Amberg nicht, doch hatte sie wohl in ihrem ungemessenen Stolze nicht geahnt, daß der Sohn eines wenn auch reichen Domänenpächters, welcher bei seinen bürgerlichen Verwandten, die sich so gar nicht überhoben, aufgewachsen war, seine Augen auf die Tochter eines gräflichen Hauses richten und noch schlimmer, daß ihr eigenes Kind, wenn es auch die Milch einer Bäuerin genossen, seine Abkunft so weit vergessen könne, um ihr Herz, wie eine Romanheldin der neuesten adelsfeindlichen Litteraten, an einen so tief unter ihr stehenden Mann zu verschenken. Als sie endlich zu ihrem Schrecken das Unglaubliche wahrgenommen hatte, war es zu spät gewesen, das Gift noch zu bezwingen — und eine fremde Hand, welche dem verblendeten Kinde die Binde vor den Augen gerissen und sein Ideal in tiefster Unwürdigkeit dargestellt, war nur noch fähig gewesen, mit den Illusionen auch zugleich das Leben der Armen zu vernichten.

Der Vater hatte seit Arnold's Rückkehr mehr an diese furchtbare Zeit denken müssen, als sonst, wo er sich dieser Erinnerung gern verschloß; sie verwebte sich heut auch mit seiner eigenen Vergangenheit, und er fragte sich noch immer, wie es möglich gewesen, daß Agathe, wenn sie damals schon die Reminiscenzen derselben in ihren Besitz gebracht, dennoch das Pflegekind der Sichart habe in ihr Haus nehmen wollen. Darauf konnte er keine Antwort finden, und wenn er auch gewagt hätte, Agathen selbst darnach zu fragen, so würde sie ihm keine Antwort gegeben haben. Im ersten wilden Schmerz bei dem Unglück ihres Kindes hatte sie eine Aeußerung gethan, die er jedoch auf etwas Anderes bezogen hatte. „Das ist der Erbfluch deines Hauses!" — waren ihre Worte gewesen und er hatte an seinen Vater gedacht, wie dieser, ebenfalls die Würde und Pflichten seiner Abkunft vergessend, seine Liebe in jungen Jahren auf ein bürgerliches Mädchen gerichtet, das er noch, als es bereits die Braut eines Andern gewesen, mit einem Heirathsantrage bestürmt hatte, die Braut seines eigenen Freundes! Amberg hatte diese Jugendgeschichte seines Vaters, die er von ihm selbst in späteren Zeiten erfahren, seiner Frau einmal erzählt — sie wußte, daß es Frau Sichart war, welche einst die Hand eines Grafen ausgeschlagen hatte, und nun mochte Agathen im heißen Schmerze wohl der Gedanke gekommen sein, daß sich jene Verirrung an der Enkelin des Grafen Heinrich wiederholt habe! Heut schob sich in Amberg's Seele noch das Bild seiner eigenen Verirrung ein — im Wahnsinn einer wilden Leidenschaft hätte er sich rücksichtslos von der Gattin, die ihm erst wenige Jahre vermählt war, trennen und dem niedrig geborenen Weibe eines Goldschmieds die Hand reichen mögen, wenn sie eingewilligt hätte, Mann und Weib um des Vornehmen und Reichen willen zu verlassen. War Flora, welche Frau Sichart als verwaistes Wesen zu sich genommen, dem Gegenstande der Eifersucht Agathens ähnlich befunden worden, wie konnte die Gräfin täglich ihren Anblick, wie einen Dorn im Fleische, dulden wollen?

Amberg fand Sichart zu Hause, er traf ihn allein. Mit raschen Worten erzählte er ihm, wie er seinen Rath befolgt und seine Frau offen nach den verlorenen Sachen gefragt habe, den Inhalt seiner Unterredung gab er zwar nicht ganz richtig wieder, aber es konnte Sichart doch nur darauf ankommen, daß die vermißten Dinge nach eigenem Zugeständniß jetzt in den Händen der Gräfin seien.

„Wissen Sie aber, weßhalb sie aus meinem Fach genommen worden sind?" fuhr er fort. „Natürlich nahm die Gräfin an, daß diese an sich werthlosen Kleinigkeiten kein Interesse hätten, ihr fiel jedoch ein, sich mit Ihrer Fiorina, an der sie ja — das wissen Sie! ein besonderes Wohlgefallen gefunden hatte, einen Scherz zu machen und sie einmal das ächte Italienerin zu schmücken. Das ist, wie ich glaube, der Grund gewesen, warum sie die Sachen aus dem Fache, wo sie ganz vergessen lagen, genommen hat. Nachher hat sie wohl selbst nicht mehr daran gedacht und daher gegen mich auch nichts davon erwähnt." Der Graf sprach heut ganz anders, als er neulich geschrieben und noch gestern gesprochen hatte, Sichart fühlte sich aber nicht berufen, ihm das vorzuhalten. Ihm war es lieb, daß die Sache nun aufgeklärt war, und auch die Bemerkung seiner Frau, daß Flora bei der Erwähnung der vermißten Schmuckgegenstände anzuscheinlich betroffen gewesen war, ihre Erläuterung gefunden hatte.

„Ich komme nun aber auf den zweiten Punkt, lieber Nachbar," sagte der Graf, „nämlich Flora selbst. Sie sagten mir schon früher, daß der richtige Rufname des Mädchens von mir mit Unrecht in das Italienische übersetzt werde: mir war aber Fiorina passender für ihr ganz italienisches Gesicht. Neulich wollten Sie es mir Schwarz auf Weiß zeigen, daß sie trotz ihrer südlichen Herkunft Flora getauft ist, ich verstehe das so, daß Sie ein Taufzeugniß des Mädchens haben." — „Ja wohl," bestätigte Sichart. — „Darf ich es einmal einsehen?" fragte Amberg, nicht ohne eine leichte Verlegenheit. — „Wie kann Sie das interessiren, Herr Graf!" entgegnete der Alte. „Das Taufzeugniß eines armen dienenden Mädchens!" — „Doch, mein verehrter alter Freund!" erwiderte der Graf. „Meine Frau würde es interessiren, folglich auch mich. Sie wissen, daß meine Frau noch immer dem Mädchen sehr zugethan ist — es kann sein, daß sie in ihm eine, wenn auch schmerzlich mahnende Erinnerung an die glückliche Zeit sieht, in welcher unsere Diana — doch wir wollen davon nicht reden, das ist vorüber! Es wäre mir lieb, Herr Sichart, wenn ich der Gräfin in Folge unseres gestrigen Gesprächs über die Geburt und Herkunft des Mädchens etwas mittheilen könnte."

„Ich glaube, die Frau Gräfin ist schon davon unterrichtet," versetzte Sichart, „wenigstens so weit wir selbst davon Kenntniß haben. Als Ihre Frau Gemahlin das Kind — damals war Flora ja noch ein halbes Kind — in ihr Haus aufzunehmen wünschte, hat sie mit meiner Frau über die Verhältnisse des Mädchens gesprochen. Sollte sie das vergessen haben? Fragen Sie heut wirklich im Auftrage der Frau Gräfin?" — „Nicht im direkten Auftrage," erwiderte Amberg, „aber, so viel ich glaube, in ihrem Sinne. Wenn sie freilich schon mit Ihrer lieben Frau darüber gesprochen und von ihr Auskunft erhalten hat, was ich nicht wußte, so habe ich mich wohl geirrt. Indessen hat es doch auch für mich Interesse — ich möchte meine Frau nicht mit einer neuen offenen Frage incommodiren. — Sie sagen zwar, daß zwischen Eheleuten nichts geheim sein soll, und im Prinzip muß ich Ihnen Recht geben, aber wie alle Prinzipien nicht immer praktisch anzuwenden sind, so paßt es nicht ganz für uns. Ich vermeide überdem alles, was meine Frau an ihren unersetzlichen Verlust erinnern muß, und Flora steht doch damit in Verbindung, da sie unserer Diana zugesellt werden sollte. Also machen wir die Sache unter uns ab. Darf ich das Taufzeugniß sehen?"

„Gewiß, Herr Graf," sagte Sichart. „Welchen Grund sollten wir haben, Flora's ehrliche Abkunft zu verheimlichen? Meine Frau hat das Papier im Verschluß, sie ist aber nicht zu Hause. Wenn Sie uns einmal wieder besuchten?" — „Wo ist das Zeugniß ausgestellt?" fragte Amberg. — „In Mailand," erwiderte Sichart. „Verwundert Sie das? Sollte ich Ihnen das nicht schon gelegentlich gesagt haben? Ich dächte!" — „Kann sein — ich entsinne mich nicht mehr genau — ja, ja, eine Mailänderin! Wir sprachen schon einmal davon! Es konnte mich nicht überraschen — sie hat ganz das Ansehen einer Lombardin! Darum nannte ich sie ja immer Fiorina. Ihren Vaternamen habe ich aber noch nicht gehört, natürlich auch nicht darnach gefragt." — „Guzman," erwiderte Sichart. „Flora Guzman." — „Das klingt aber ganz deutsch!" rief der Graf. „Ist der Vater ein Deutscher gewesen?" — „Ich spreche den Namen vielleicht nicht richtig aus," antwortete der Alte. „Nach dem Taufzeugniß ist Flora's Vater aus Sevilla in Spanien gebürtig gewesen."

(Fortsetzung folgt.)

Großh. Hoftheater in Karlsruhe.

Donnerstag, 16. April. Zum Vortheil der Pensionsanstalt der Großh. Hofbühne. Neu einstudirt: **Der Troubadour;** große Oper in 4 Akten, von Verdi. — Freitag, 17. April. **Wer soll Minister sein?** Schauspiel in 4 Akten, von Melchior Meyr.

Nr. 3217. Die Bürgermeister werden in diesen Tagen eine Anzahl von Abdrücken des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Dienstboten erhalten. Diese Abdrücke sind an Dienstboten bei der Anzeige des Dienstwechsels unentgeltlich zu verabreichen. Falls die übersendete Anzahl von Exemplaren nicht ausreicht, können weitere von hier bezogen werden.

Durlach, den 12. April 1868.

Großherzogliches Bezirksamt.
Fr. Wielandt.

Turn-Unterricht in den Volksschulen betr.

Nr. 1006. In Folge Erlasses großh. Oberschulraths vom 26. Februar d. J., Nr. 2463, werden die Ortsschulräthe und Lehrer des Amtsbezirks Durlach, in deren Schulen geturnt wird, veranlaßt, alsbald anher zu berichten, von welchem Lehrer und zu welcher Zeit Turn-Unterricht ertheilt, wie viele Stunden wöchentlich darauf verwendet, ob derselbe auch während des Winter-Halbjahrs fortgesetzt wird, und wie viele Schüler daran Theil nehmen.

Karlsruhe, den 12. April 1868.

Großherzogliche Kreisschulvisitatur.
Alt.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nr. 3317. Heinrich Röckel, Kaufmann in Weingarten wurde als Bezirksagent der Feuerversicherungs-Gesellschaft „Providentia" in Frankfurt a/M. bestätigt.

Durlach, den 7. April 1868.

Großherzogliches Bezirksamt.
Fr. Wielandt.

Bekanntmachung.

Nr. 3341. Rathschreiber Kunz in Stupferich wurde als Bezirksagent der Versicherungs-Gesellschaft „Thuringia" in Erfurt bestätigt.

Durlach, den 8. April 1868.

Großherzogliches Bezirksamt.
Fr. Wielandt.

Haus-Versteigerung.

[Durlach.] Karl Heidt, Metzger, und seine minderjährigen Kinder hier lassen

Montag, den 20. April,
Nachmittags 2 Uhr,

im hiesigen Rathhause mittelst öffentlicher Steigerung zum Verkaufe bringen:

Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Kelterschopf, Garten und sonstiger Zugehör in der Kelterstraße hier, neben Adam Jakob Kleiber, Weingärtner und Wilhelm Müller, Weingärtner. Anschlag 3500 fl.

Durlach, 23. März 1868.

Das Waisengericht.
Knaus.

Ackerversteigerung.

[Durlach.] Josef Hochstetter von hier, läßt

Montag, den 20. d. Mts.,
Nachmittags 2 Uhr,

im hiesigen Rathhause mittelst öffentlicher Steigerung zum Verkaufe bringen:

1 Viertel 39 Ruthen alten Maßes Acker unten am Grötzingerweg neben Spitalverwalter Christian Luger und Rudolf Deimlings Wittwe Erben.

Durlach, am 7. April 1868.

Bürgermeisteramt.
Bleidorn.
Siegrist.

Kranken-Unterstützungs-Verein.

Nächsten **Sonntag, den 19. April,** Nachmittags 3 Uhr, wird zum Zweck der Rechnungs-Ablage Generalversammlung abgehalten, wozu wir unsere Mitglieder in das Gasthaus zum „Zähringerhof" einladen.

Zugleich machen wir bekannt, daß wer in den Verein eintreten will, sich gleichfalls bei dieser Versammlung einfinden möge.

Durlach, 14. April 1868.

Der Vorstand.

Tapeten

aus den besten Fabriken zu den möglichst billigen Preisen empfiehlt

Wilhelm Krautinger,
Sattler und Tapezierer
in **Berghausen.**

Für einen gesitteten Burschen ist bei mir eine Lehrstelle offen.

Dehmdheu, 50 Zentner, hat zu verkaufen; wer, sagt das Kontor dieses Blattes.

Ziege, eine großtragende, steht zu verkaufen im Hause Nro. 53 in **Aue.**

Warnung.

Hiermit warne ich das Publikum, meinem Sohne Karl, Schlosser in Grötzingen, auf meinen Namen etwas zu verabfolgen, da ich keinerlei von ihm gemachte Schulden übernehmen werde.

Durlach, 15. April 1868.

Streit, Steueroberaufseher.

Zahnschmerzen

jeder Gattung werden durch mein berühmtes **Universal-Zahn-Wasser** augenblicklich vertrieben, wovon sich Zahnschmerz-Leidende auf Verlangen unentgeldlich überzeugen können.

S. Hiele in Berlin,
Leipzigerstraße 44.

Zu haben in Flaschen **à 18 kr.** in der alleinigen Niederlage für Durlach bei **Friedr. Außberger.**

Zu verkaufen.

Zwei wohlerhaltene schwarze **Röcke,** für Knaben von 13—16 Jahren, sind billig zu verkaufen. Näheres im Kontor d. Bl.

Zu verpachten.

Circa ¼ **Acker** am Kutzenpfad ist zu verpachten; das Nähere zu erfragen bei

Julius Gräbner.

Zu vermiethen.

Schwanenstraße Nr. 4 ist eine Wohnung von 2 Zimmern, Küche und allen Erfordernissen auf 23. Juli zu vermiethen.

Wohnung zu vermiethen.

Lammstraße Nr. 41 bei Gottlieb Meier ist auf 23. Juli eine Wohnung von 2 Zimmern, Küche, Keller, Speicher, Stall und Dungplatz zu vermiethen.

Wohnung zu vermiethen.

Bei **Bierbrauer Genter** ist der obere Stock von 3—4 Zimmern und sonstigen Erfordernissen zu vermiethen und kann auf 23. Juli bezogen werden.

Wohnung zu vermiethen.

Blumenvorstadt Nr. 2 ist eine Wohnung von 1 Zimmer mit Alkov, Küche, Speicher, Schweinstall und Dungplatz auf 23. Juli zu vermiethen.

Wohnung zu vermiethen.

Lammstraße Nro. 40 im zweiten Stock ist eine Wohnung mit Zugehör sogleich oder auf den 23. Juli zu vermiethen; Näheres im Hause selbst.

Danksagung.

Allen Denjenigen, welche unsere nun in Gott ruhende Mutter, **Karoline Weiler** geb. Ritter, während ihrer Krankheit besuchten und mit Wohlthaten erfreuten, sowie durch das Geleite zur Grabesruhe ihr die letzte Ehre erwiesen haben, sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus.

Durlach, 13. April 1868.

Die Hinterbliebenen.

Danksagung.

Wir fühlen uns verpflichtet, allen Jenen, welche unseren nun in Gott ruhenden Vater und Schwiegervater, Maurer **Adam Löffel,** während seiner Krankheit durch Besuche und mit Wohlthaten erfreuten, sowie durch das Geleite zum Grabe die letzte Ehre erwiesen haben, auf diesem Wege unsern innigsten Dank auszusprechen.

Durlach, 14. April 1868.

Die Hinterbliebenen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dupp in Durlach.